

Luthers Bibelübersetzung und ihre Revision 2016/17

Ein Werkstattbericht

VON MARTIN KARRER (E 72)

Eigentlich hatte Luther 1521 zu viel zu tun und anderes vor. Doch dann kam er zwangsverordnet zur Ruhe. Er wurde, nach dem Reichstag von Worms öffentlich mit dem Tod bedroht, zu seinem Schutz auf die Wartburg entführt. Was sollte er tun, um dort im langen Winter nicht der Langeweile zu verfallen? Er schrieb ein kleines Werk nach dem anderen und nahm, weil das nicht genügte, um die Tage zu verkürzen, das Projekt in Angriff, zu dem ihn ein Kollege in Wittenberg, Melancthon, gedrängt hatte: Er übersetzte das Neue Testament.

Schon vor Luther gab es reichlich Übersetzungen, und das nicht nur im Deutschen; man denke an die Sammlung der frühen englischen Übersetzungsarbeit in der Wyclif-Bibel. Doch sie alle unterschieden sich grundlegend von Luthers Aufgabe: Sie übertrugen die Bibel aus dem Lateinischen. Die schönsten deutschen Beispiele, die Mentelinbibel (1466) und die Koberger Bibel (1483), sind digitalisiert und im Internet leicht zu finden. Sie lesen sich in einigen Teilen durchaus gut. Allein, sie boten lediglich die Übersetzung einer Übersetzung, ignorierten das hebräische Alte Testament ebenso wie das griechische Neue Testament. Man stelle sich zum Vergleich vor, wir könnten Shakespeare lediglich in einer Tochterübersetzung über das Französische lesen; ob das wohl unserer Kenntnis und unserer Wertschätzung Shakespeares guttäte?

I. LUTHERS VORLAGEN UND SEIN NEUES TESTAMENT

Luther tat also einen wirklich großen Schritt. Er übersetzte das Neue Testament erstmals aus dem Griechischen in eine „moderne“ Sprache und später in einem analogen Ruf zurück zu den Quellen das Alte Testament aus dem Hebräischen. Möglich war das, weil kurz vor seiner Entführung auf die Wartburg – und damit in der Druckgeschichte eigentlich beschämend spät – der erste Druck des griechischen Neuen Testaments erschienen war. Hebräische Drucke gab es durch die Druckerfamilie Soncino in Italien schon seit einer Generation (1480/90), die lateinische Bibel (Vulgata) seit zwei Generationen (Gutenberg um 1452/54). Das Griechische jedoch hatte sich verzögert. Eine vielsprachige Vollbibel, die sogenannte Complutense, die unter anderem das hebräische Alte Testament und griechische Neue Testament enthielt, war 1521 fertiggestellt, aber noch nicht ausgeliefert. Luther benutzte daher nicht diese Ausgabe, sondern die 1516 entstandene Alternative. Der große humanistische Gelehrte Erasmus hatte sie 1515/16 mit dem Ziel geschaffen, der Complutense zuvorzukommen und den lateinischen Text seiner Zeit zu verbessern; er schlug deshalb neben dem Griechischen je auf der rechten Seite den lateinischen Text vor. Die Werkstatt des Druckers Froben in Basel hatte die rasche Publikation 1516 ermöglicht. 1519 war eine zweite Auflage erfolgt. Der „Erasmustext“,

wie man bis heute sagt, wurde durch den buchhändlerischen Erfolg zur Grundlage des neuzeitlichen Neuen Testaments (des sogenannten „textus receptus“ = allgemein rezipierten Textes).

Für einen Erfolg typisch, gab es nach dem Auslaufen des kurzen Copyright-Schutzes (des kaiserlichen „Privilegs“ für Erasmus von 1516) 1521 einen ersten Nachdruck, nun alleine des griechischen Textes. Der ober-rheinische Humanist Gerbelius entwarf diese Ausgabe und sandte Luther ein Exemplar, wie heute Sonderdrucke verschickt werden. Daher war Luthers maßgebliches griechisches Arbeitsexemplar auf der Wartburg weder unmittelbar die erste noch die zweite Auflage des Erasmus, sondern dieser Nachdruck.

Gewiss, im griechischen Text unterschied sich Gerbelius praktisch nicht von Erasmus. Aber er verzichtete gegen Erasmus auf den

lateinischen Paralleldruck. Erst mit Gerbelius können wir daher von einem alleinstehenden griechischen Neuen Testament sprechen. Das ist wenig bekannt und dennoch durchaus folgenreich. Denn Luthers „Das Neue Testament Deutsch“ (Wittenberger 1522, Rechtschreibung normalisiert) spiegelt den Titel „Novum Testamentum Graece“ (Das Neue Testament Griechisch) des Gerbelius, nicht den Titel des Erasmus von 1516 („Novum Instrumentum ...“) oder 1519 („Novum Testamentum omne ... non solum ad Graecam vertitatem ...“), und zeigt Auswirkungen auch in der Übersetzung. Ich nenne das berühmteste Beispiel: Erasmus schlug im lateinischen Text seiner Auflage 1519 vor, das griechische Wort „logos“ zu Beginn des Johannesevangeliums (Joh 1,1) mit „sermo“ wiederzugeben. Wäre Luther diesem Deutungsvorschlag gefolgt, hätte er diesen berühmten Satz des Neuen

Doppelseite aus der 1466 Mentelin-Bibel, die aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzte Bibel war eine der ersten Bibeln in einer Volkssprache.

Testaments am besten mit „Im Anfang war die Predigt“ übersetzt. Als reformatorisches Fanal hätte das – übrigens wider den Willen des Erasmus, der sich der Reformation nicht anschließen sollte – gepasst; Luther liebte das Wort „Predigt“ (vgl. Röm 10,17 usw.). Aber Luther übersetzte näher am Griechischen. Der Distanz zwischen Luther und Erasmus verdanken wir das Lob des Wortes in Joh 1,1, das die neuzeitliche Philosophie und Kraft des Denkens maßgeblich anregte (samt Korrekturvorschlägen wie in Goethes „Faust“).

Der Schatten des Erasmus war gleichwohl lang. Eigentlich hätte das griechische Neue Testament einen griechischen Titel gebraucht. Indes löste sich Erasmus 1519 nicht vom lateinischen Namen „Novum Testamentum“, und Gerbelius griff 1521 diesen Ausgangs-Namen auf: Selbst heute trägt daher die maßgebliche griechische Textausgabe den lateinischen Namen aus der Fassung des Gerbelius „Novum Testamentum Graece“. Erasmus prägte außerdem die Abfolge Evangelien – Apostelgeschichte – Römerbrief, die heute wie ein Urgestein der Bibel erscheint, es jedoch nicht ist: Vor Erasmus stand nach der Apostelgeschichte in der Regel der Jakobusbrief. Dass Luther den Jakobusbrief gegenüber dem Erasmus-Text noch einmal im Neuen Testament nach hinten verschob, mag heute berühmter sein; gegenüber dem Einschnitt des Erasmus bildet es nur eine Folgeerwägung.

II. DIE ENTWICKLUNG DER BIBEL-ÜBERSETZUNG BIS ZU LUTHERS LETZTER HAND 1545

Auf der Wartburg übersetzte Luther das Neue Testament mit kargen Hilfsmitteln. In Wittenberg, wohin er im Vorfrühjahr 1522 zurückkehrte, stand ihm die vorzügliche

Bibliothek des Kurfürsten und der Universität zur Verfügung. Er ging daraufhin seine Wartburgübersetzung mit Wittenberger Gelehrten – am bekanntesten wieder Melanchthon – durch und verbesserte sie für den Druck, der im September erschien und daher bis heute „Septembertestament“ heißt. Leider sind weder die Fassung von der Wartburg noch Protokolle dieser Korrekturen erhalten, so dass wir den Umfang der Wittenberger Korrekturen nicht genau ausmachen können. Grundlegender als dieses Detail ist ohnehin die Weichenstellung in sich:

Obwohl Luther die entscheidende Verantwor-

Philipp Melanchthon – hier ein von Lucas Cranach geschaffenes Bild – war einer der engsten Mitarbeiter Luthers bei der Übersetzung.

tung für seine Übersetzung beanspruchte, setzte er seinen Text der Korrektur durch andere aus. Das entsprach seiner Überzeugung, der Übersetzer habe ganz dem Bibeltext zu

dienen und sich selbst in den Hintergrund zu stellen: „Es wäre wohl recht und billig, dass dieses Buch ohne [...] fremden (= Luthers) Namen (in die Öffentlichkeit) ausginge“, begann er die Vorrede zum Septembertestament. Der Konjunktiv verrät, dass Luther wusste, man würde das Septembertestament sofort mit seinem Namen verbinden. Dennoch ließ er seinen Namen weder aufs Titelblatt noch in die Vorrede drucken. Offiziell erschien das Neue Testament 1522 anonym, mit dem Anspruch, keine theologische Einzelposition, sondern den allem Theologenstreit überlegenen Bibeltext darzubieten. Auch wenn es durch den Theologenstreit (angefeindet von „Römern“ wie Nikolaus Emser) im Nachhinein zum Kern der „protestantischen“ Bibel wurde, ist es eigentlich ein vorkonfessionell oder überkonfessionell humanistischer, auf der Höhe der damaligen Wissenschaft entwickelter und verantworteter Text.

Die Teamarbeit, deren Qualität Luther 1522 bei der Durchsicht des Neuen Testaments gewährte, blieb von da an eine Ingredienz seiner Bibelübersetzung. Beim Alten Testament suchte er das Gespräch mit Kennern des Hebräischen. An den Apokryphen ließ er mehrere Bearbeiter tätig werden und übernahm, da in der Bearbeitungszeit häufig krank, lediglich kleine Teile selbst (so dass in der Übertragung der Makkabäerbücher das Genie des Melanchthon zum Zuge kam). Parallel zur noch laufenden Übersetzungsarbeit begann er überdies wieder mit Korrekturen an vorliegenden Teilen, unterstützt von einem Team. Ab 1531 protokollierte Georg Rörer die Sitzungen. Seine Mitschriften, ein „Who is who“ der besten Wittenberger Gelehrten mit Vorschlägen, die Luther nicht selten aufnahm, blieben erhalten und reichen bis in Luthers letztes Lebensjahr.

Allmählich zeichnete sich ab, dass eine

sich von Rom trennende Konfessionsfamilie entstand und die Idee einer gemeinsamen Bibel für alles Volk nicht trug; der erwähnte Emser etwa schuf eine römisch orientierte Nachübersetzung. Aber die humanistische Grundidee des „Zurück zu den Quellen“ erhielt sich. Ich nenne das eindrucklichste Indiz dessen in der Lutherbibel:

Der Text der hebräischen Schriften war zur Zeit Luthers, wie erwähnt, maßgeblich durch den jüdischen Buchdruck zugänglich. Eine der von Luther benutzten hebräischen Bibeln, das von ihm mit lateinischen Anmerkungen versehene Exemplar der Soncino-Bibel von 1494 befindet sich in der Staatsbibliothek Berlin. Die hebräischen Editionen aber brauchten, da das Neue Testament für sie irrelevant war, kein unterscheidendes Titelblatt „Altes Testament“. Sie begannen einfach mit dem Text von Genesis 1 und hoben die ersten Worte des ersten Verses hervor („bereshit bara ...“). Luther ließ sich dadurch für die Gestaltung seiner Vollbibeln inspirieren. Keine der von ihm selbst verantworteten Ausgaben – von seiner ersten Gesamtbibel 1534 bis zur Fassung letzter Hand 1545 – enthält ein Vorblatt „Altes Testament“, und in der Übersetzung von Gen 1,1 ahmt er die hebräische Alliteration nach: „Am Anfang“ schreibt er, während der griechisch ohne Alliteration auskommende Beginn des Johannesevangeliums bei ihm „Im Anfang“ heißt (Joh 1,1).

Ganz von Eitelkeiten frei dürfen wir uns Luther übrigens nach 1522 nicht denken. In den Faszikeln zum Alten Testament und Gesamtbibeln gestattete er, anders als im Septembertestament, ab 1534 die Nennung seines Namens auf dem Titelblatt. Die Teamarbeit an den Übersetzungs- und Korrekturprozessen erwähnte er dagegen bis zur Bibel letzter Hand 1545 weder auf dem Titelblatt noch im Vorwort. Der Ruhm

Papyrus 37 – eine in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entdeckte Handschrift des Matthäusevangeliums, deren Entstehungszeit auf das dritte Jahrhundert datiert wird.

der Lutherbibel verdrängte die eigentlich gebotene Bescheidenheit des Übersetzers und Koordinators Luther.

III. PRINZIPIEN DER REVISIONSARBEIT 2006/2010 BIS 2016

Schon zu Luthers Lebzeiten begann nach dem Gesagten die Revisionsarbeit an seiner Bibel (wer will, kann im Internet z. B. die Fassungen des Magnifikat, Lk 1,46–51 aus dem Septembertestament und der Bibel von 1545 aufschlagen und vergleichen). Halten wir inne und reflektieren, was sich aus diesem historischen Befund für die Revision der Lutherübersetzung ergab, die die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) 2010 initiierte (nach Vorprüfungen ab 2006) und die mit dem Erscheinen der Jubiläumsbibel am 31.10.2016 zum Abschluss kam:

- Eine Revision der Lutherbibel ist nicht nur möglich, weil Wissenschaft stets zu Prüfungen zwingt. Sie ist vielmehr durch Luthers eigene Arbeit geboten und wird, wenn wir dem Beispiel des 16. Jahrhundert folgen, höchst sinnvoll durch Teamarbeit vollzogen. Dass an der jetzigen Revision Teams für Altes Testament, Apokryphen und Neues Testament arbeiteten und diese Teams Fachgelehrte über die Exegese hinaus beizogen (z. B. die Gruppe Neues Testament eine Germanistin und bei zentralen Fragen eine Kirchengeschichtlerin), war folgerichtig.
- Luther und die Teams der Korrekturarbeit von 1522 bis 1545/46 stellten die Weiche dazu, die Ausgangsübersetzung stets in zwei Richtungen, nämlich am Ausgangstext (griechisch / hebräisch) und an der Aussagekraft in der Zielsprache zu kontrollieren. Diese beiden Richtungen waren in der Folge zu differenzieren:
 - Die wichtigsten Änderungen am Aus-

gangstext ergaben sich durch Fortschritte der altsprachlichen Editionsarbeit. Am geringsten sind dabei seit dem 16. Jahrhundert die Änderungen im Alten Testament. Dessen bis heute maßgebliche Textform war in der jüdischen Bibel im Großen und Ganzen gut gedruckt. Allerdings war die Arbeit an der hebräischen Grammatik und Lexikographie noch sehr jung; erhebliche grammatische und lexikographische Fortschritte zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert waren zu berücksichtigen, so dass der Text heute „hebräischer“ klingt als in älteren Lutherfassungen. Erheblich größer sind die Änderungen in der Ausgangssprache beim Neuen Testament; keine einzige der von Erasmus, Froben und Gerbelius benutzten Handschriften konnte sich unter den

neutestamentlichen Haupthandschriften behaupten, die sich durch Editionen und Funde der letzten Jahrhunderte herauskristallisiert haben. Immens schließlich sind die Änderungen bei den Apokryphen (Buch Judit bis Gebet des Manasse), da diese Schriften zur Zeit Luthers und seines Teams überhaupt noch nicht kritisch ediert waren; zahlreiche Teile dieser Schriften mussten für die Revision 2016 unter Bewahrung des alten „lutherschen“ Sprachstils neu übertragen werden.

Die wichtigsten Änderungen gemäß der Zielsprache resultierten bis zur Revision 1984 aus einer Berücksichtigung der neueren deutschen Sprachentwicklung. Weil Luther „dem Volk aufs Maul schaute“, sollte der Luthertext analog dem im 19./20. Jahrhundert erheblich gewandelten modernen Deutsch „aufs Maul schauen“. Ein Germanist, Fritz Tschirch, war daher maßgeblich für die Bearbeitung des Neuen Testaments 1975. Schon 1975 bis 1984 und noch stärker seither zeigte sich allerdings, dass dieses Kriterium mit einem gleichfalls wesentlichen Interesse kollidierte, nämlich dem, die Lutherbibel des 16. Jahrhunderts so weit wie möglich zu bewahren. Dieses Kriterium verdiente umso größere Aufmerksamkeit, da die zweite in der Reformationszeit entstandene Bibelübersetzung des deutschsprachigen Protestantismus, die (alte) Zürcher Bibel in den letzten Jahren durch eine Neuübersetzung, die Neue Zürcher Bibel ersetzt wurde. D. h. der Protestantismus hat in der Neuen Zürcher Bibel eine gute zeitgenössische deutschsprachige Leitübersetzung, aber zugleich nur noch die Lutherbibel als Textfassung, die möglichst viel aus dem 16. Jahrhundert, der Achsenzeit der Reformation bewahrt. EKD und Leitungsausschuss für die Lutherrevision gewannen daraufhin eine plastische, sich vom Neuen

Testament 1975 (und 1984) unterscheidende Leitlinie: Die Revision solle neben den Ausgaben des 20. Jahrhunderts stets den Text der Ausgabe 1545 (Luthers Ausgabe letzter Hand) benützen und so viel vom Luthertext bewahren bzw. wiederherstellen, wie heute noch verständlich sei. Dieses einfache Kriterium ist überaus gewichtig; denn verständlich sind häufig auch alte, im aktuellen Deutsch ungebräuchlich gewordene Sprachformen, die 1975 als bedenklich und möglichst zu eliminieren galten.

Durch die Grundentscheidung, Luther sprachlich wo möglich zu bewahren oder wiederherzustellen, hat sich gegenüber der Revisionsarbeit des 16. Jahrhunderts ein wesentlicher Wandel vollzogen: Luther und seine Korrekturteams berücksichtigten zwei Pole, die Ausgangssprachen der Bibel und die Zielsprache ihrer Zeit. Die Revision für 2016/17 dagegen verortete sich zwischen vier Polen: den Ausgangssprachen der Bibel, der Zielsprache aus der Zeit Luthers, dem Fortschritt der kritischen altsprachlichen Editionen und der heutigen Zielsprache, die Änderungen an Stellen verlangt, wo eine Beibehaltung des alten Textes das Textverständnis verzerren würde.

In sich besitzt diese Kriterienbildung Plausibilität und ist auf eine klare Formel zu bringen:

- so viel Luther wie möglich (d. h. Luthertext bewahren und gegebenenfalls gegen 1975/84 wiederherstellen)
- so viel Sachkorrekturen wie unabdingbar (geleitet durch die geänderten altsprachlichen Textgrundlagen sowie die exegetischen und germanistischen Erkenntnisse).

IV. BEISPIELE FÜR DIE REVISIONSARBEIT

Vergegenwärtigen wir die Auswirkung der Revisionsprinzipien an Beispielen:

1. Die Wiederherstellung von sprachlichen Eigenheiten Luthers

Bei einer raschen Lektüre wird vor allem der alte Sprachklang auffallen, den die jetzige Fassung des Luthertextes erhält. Die Weihnachtsgeschichte bietet ein Extrembeispiel, weil schon der 84er-Text nicht allzu viel modernisierte, zeigt aber gerade durch das Extrem die Tendenz (Tabelle 1): Luthers Konjunktionen „auf dass“ oder „darum dass“, die 1975/84 so gut wie vollständig aus dem Neuen Testament getilgt wurden, kehren wieder, desgleichen ein veralteter Wortschatz, soweit er noch verständlich ist (daselbst, jeglicher). Für Liebhaber Luthers sind wir so nah bei Luther wie seit einem Jahrhundert nicht mehr. Wer dagegen wie 1975 vertritt, die Bibelübersetzung müsse Sprache des täglichen Lebens verwenden, wird höchst irritiert sein.

2. Vorsichtige Modernisierungen der Sprache
Sprachkorrekturen schließt eine solche

Treue zu Luther nicht aus. Aber sie werden wiederum im Kontext der Lutherbibel reflektiert. Die auffälligste Neuerung in der Weihnachtsgeschichte, die Nennung des „judäischen“ Landes, tritt so dem möglichen Missverständnis des alten Textes entgegen, Josef ziehe aus einer nichtjüdischen Region zu einer „jüdischen“ Stadt. Luther meinte in seiner Formulierung die geographische Region Judäas, in heutigem Sprachgebrauch also das jüdische Land; die Änderung erfolgt in seinem Sinne (vgl. Chr. Kähler, Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017 – 500 Jahre Reformation, in: H. Jahr hg., „... und hätte der Liebe nicht“. Die Revision und Neugestaltung der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017: 500 Jahre Reformation, Stuttgart 2016, 7-20, hier 14f.).

Noch plastischer zeigt sich der Sprachwandel an einer berühmten Seligpreisung: Luther wählte im Matthäusevangelium (Mt 5,9) das Wort „(selig sind die) Friedfertigen“, weil er die Wortbildung „die, die Frieden anfertigen

Tabelle 1: Beispiel Weihnachtsgeschichte

Luther 1545 (Rechtschreibung normalisiert)	Luther 1984	Luther 2017
³ Und jedermann ging, dass er sich schätzen liebe, ein jeglicher in seine Stadt.	³ Und jedermann ging, daß er sich schätzen liebe, ein jeder in seine Stadt.	³ Und jedermann ging, dass er sich schätzen liebe, ein jeglicher in seine Stadt.
⁴ Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das Jüdische Land zur Stadt David die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte David war,	⁴ Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,	⁴ Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war,
⁵ auf dass er sich schätzen liebe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.	⁵ damit er sich schätzen liebe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.	⁵ auf dass er sich schätzen liebe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.
⁶ Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.	⁶ Und als sie dort waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte.	⁶ Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

= machen / schaffen“ zur Geltung bringen wollte. Diese Wortbildung jedoch veraltete bereits in seiner Zeit. Er versuchte erfolglos, sich dagegen zu wehren und fügte seiner Übersetzung in der Bibel letzter Hand (1545) den Hinweis bei: „Die Friedfertigen sind mehr denn Friedsamem / nemlich / die den Friede machen / fordern vnd erhalten vnter andern [...]“ Heute sind der griechische Text und Luthers Intention im alten Wortlaut nicht mehr zu erkennen. Die Revision 2016 modernisiert Luthers Anmerkung und spricht in Kontinuität zur Intention Luthers von denen, die „Frieden stiften“.

3. ANPASSUNGEN AN DIE HEUTIGEN AUSGABEN DES BIBLISCHEN AUSGANGSTEXTES

Änderungen im heutigen Grundtext der Bibel gegen die Vorlage Luthers betreffen zahlreiche bedeutende Bibelstellen und keineswegs nur Marginalien, wie das die EKD am Beginn der Durchsicht 2010 erwartete. Zur allgemeinen Überraschung hatten sich nämlich die Revisionen des 19. und 20. Jahrhunderts so sehr an Fragen der deut-

schen Sprache verbissen, dass sie notwendige textkritische Korrekturen gerne übersahen oder Kompromisse wählten, die weder dem alten noch dem jetzigen kritischen Bibeltext entsprachen. Zwei solche Kompromisse zeigt die Tabelle 2: In der Bergpredigt wagte der Text von 1984 nicht, das für den Evangelisten Matthäus zentrale Motiv der Gerechtigkeit einzutragen, weil es zu weit von Luther 1545 entfernt schien, und übersah, dass Luther sehr genau, allerdings einen anderen – heute überholten – griechischen Text übertrug. Und bei dem Verweis auf das Abendmahl im ersten Korintherbrief („paulinisches Brotwort“) erkannte die Revision 1975/84, dass das in Luthers Vorlage enthaltene Partizip „gebrochen“ in den nach Luther edierten besseren griechischen Handschriften fehlte, nahm dies jedoch lediglich zum Anlass einer Modernisierung; sie trug die Gabeformel der 1970er-Jahre in den Paulusbrief ein, obwohl dies auf keine griechische Handschrift zu stützen war. In solchen Fällen entsteht 2016/17 endlich ein verlässlicher Wortlaut.

Tabelle 2: Zwei Beispiele für Korrekturen aufgrund von Änderungen des Ausgangstextes

Luther 1545 (gemäß Edition des Erasmus)	Luther 1984 (falsche Korrektur)	Luther 2017 (gemäß dem heutigen griechischen Text)
Luther 1545 (gemäß Edition des Erasmus)	Luther 1984 (falsche Korrektur)	Luther 2017 (gemäß dem heutigen griechischen Text)
Mt 6,1 HAbt acht auff ewer Almosen	Habt acht auf eure Frömmigkeit	Habt aber acht, dass ihr eure Gerechtigkeit [...] übt
1Kor 11,24 (Der Herr Jesus) dancket / vnd brachs / vnd sprach / Nemet / esset / das ist mein Leib / der für euch gebrochen wird.	(Der Herr Jesus) dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird	(Der Herr Jesus) dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib für euch ALuther übersetzte nach anderen Handschriften: »Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird.«

4. SACHKORREKTUREN

Luther bemühte sich, schwierige Sachverhalte der Bibel möglichst gut zu verstehen, kannte jedoch gemäß dem Wissenstand des 16. Jahrhunderts manche Gegebenheiten noch nicht, z. B. die antike Verwendung von Zinn für Waffen. Daher sprach er in Amos 7,7–8 von einer Bleischnur; heute ist die korrekte Übersetzung mit Zinn möglich, jedenfalls wenn sie zum leichteren Verständnis von einer Anmerkung begleitet wird.

Ebenso konnte Luther sich ein in Europa so ungewöhnliches Phänomen wie ein Seebeben nicht vorstellen. Im Matthäusevangelium (Mt 8,24), wo dieses Beben als Bild verwendet wird, schrieb er etwas hilflos „ungestüm“. 2016 ist die Übersetzung „Beben“ aufgrund der Verbreitung von Nachrichten aus aller Welt dagegen ohne Weiteres verständlich. Entsprechend erfolgt die Korrektur. Dass die Fassung von 1984 gegen das griechische Wort „seismos“ (die Wurzel unserer Fachworte um die Seismographie) aus Luthers „Ungestüm“ einen „gewaltigen Sturm“ machte, erscheint heute als weit fehlerhafter als Luthers einstige tastende Bemühung um Sinn (Tabelle 3).

5. GENDER-GERECHTIGKEIT

In manchen Bereichen überschneiden sich deutscher Sprachwandel, Änderungen der hebräisch-griechischen Bibeledition und neue Sacherkenntnisse, also gleich drei der angeführten Kriterien. Am stärksten betrifft das den Gender-Bereich. Erasmus und Froben

konnten sich z. B. keine Frau als Leiterin einer Hausgemeinde vorstellen. Sie setzten daher den Akzent über einem der im Schlusskapitel des Kolosserbriefs erwähnten Namen (Kol 4,15) so, dass der Männername Nymphas entstand. Luther machte insofern keinen Fehler, als er an dieser Stelle die männliche Leitung der Hausgemeinde in den Text eintrug. Aber der Fortgang der Text- und der antiken Namenforschung machte eindeutig: Dort liegt der Frauenname Nympha vor (uns durch Erzählungen über die antiken Nymphen gut bekannt). Bereits 1975/84 wurde das zu Recht korrigiert; die damalige Revision führte durchaus bedeutende und gute Änderungen ein. Eine wesentliche Aktualisierung setzte sich damals allerdings noch nicht durch: Der griechische Plural „Brüder“ („adelphoi“) meinte in der antiken Redeform oft „Brüder und Schwestern“. Luther musste dies nicht wiedergeben, da die Rede im Deutschen damals analog verstehbar war. Heute hat sich dies geändert; „Brüder“ wirkt wie eine Exklusion von „Schwestern“. Die Revision 2016 schreibt deshalb „Brüder und Schwestern“ (so die Wortfolge wegen der Konvention), wo der Bibeltext eindeutig Männer und Frauen meint (an Briefanfängen wie Gal 1,1–2, aber auch innerhalb von Büchern, z. B. Apg 18,18). Der neue Text ist philologisch korrekter und spricht durch diese Korrektheit intensiver.

V. ERGEBNIS

Berücksichtigen wir all die geschilderten Gesichtspunkte, darf am Ende ein klares und

Tabelle 3: Mt 8,24


Luther 1545	1984	2017
Vnd sihe / da erhub sich ein gros vngestüm im Meer	Und siehe, da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See	Und siehe, da war ein großes Beben im Meer

dennoch nicht undifferenziertes Ergebnis stehen:

- Luthers Bibelübersetzung war ein Meilenstein der Theologie- und der deutschen Sprachgeschichte.
- Die Revision 2016/17 arbeitet mit klar nachvollziehbaren, den biblischen Urtext und Luther würdigenden Kriterien und stellt einen stimmigen Text der Lutherbibel her.
- Dieser Text ist gut lesbar und der Revision von 1984 durch wichtige Sachkorrekturen überlegen.

Gewiss, auch dieser Text löst nicht alle durch die komplizierte Geschichte der Edition gestellten Probleme. Vor allem erhält er durch den Wunsch, den „ursprünglichen“ Luther wiederherzustellen, einen altertümlichen Sprachklang. Es bietet sich deshalb an, daneben gleichzeitig zu einer modernen

Übersetzung zu greifen, wenn die Bibel in der Gegenwart zur Sprache kommen soll.

Buchhändlerisch wurde die Neuausgabe trotz ihres altertümlichen Klangs – oder gerade deshalb? – unmittelbar nach dem Erscheinen Oktober 2016 ein großer Erfolg. Anscheinend treffen alle Kriterien einschließlich der Wiederherstellung alter Sprachformen einen Nerv unserer Zeit. Der Protestantismus hat rechtzeitig zum Reformationsjubiläum eine vorzüglich verwendbare Leitbibel. 

Prof. Dr. theol. Martin Karrer (E 72) ist Inhaber des Lehrstuhls für Exegese des Neuen Testaments an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel. Bei der Revision der Lutherbibel leitete er die Gruppe „Neues Testament“.